

Neue Zeitung

JUNGARNDDEUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 18

Preis: 66 Ft

Budapest, 2. Mai 2003

Zum 10. Male OKTV

Deutsche Matura schon in der Tasche

Nicht nur die deutsche Matura, sondern auch die diesem entsprechende Sprachprüfung haben die zehn besten Teilnehmer des diesjährigen Landeswettbewerbes Deutsch als Minderheitensprache für Mittelschüler (11. und 12. Klasse) (OKTV) bereits in der Tasche. Den ersten fünf Plazierten wird sogar die Aufnahmeprüfung im Fach Germanistik erlassen. (Auf dem Bild die Sieger mit Juryvorsitzender Dr. Elisabeth Komlósi-Knipf). Ausführlicher lesen Sie auf Seite 12.



Aus dem Inhalt

DBU zeigt Mozarts „Zaide“

Würde in unseren Tagen ein Autor die Geschichte einer Haremsdame aufschreiben, die sich in einen Sklaven verliebt und am Ende entdecken muß, daß er ihr Bruder und der Aufseher ihr Vater ist, denen allen ein gutherziger Sultan die Sünden vergibt, würde er es kaum weiter als ins Vorzimmer des Verlegers schaffen. Doch zu Mozarts Zeiten war der Geschmack anders.
Seite 4

Etwa so kamen unsere Vorfahren an

Der Lokalpatriotismus hat sich in Jula nicht unverhofft entwickelt. Die Stadt ist malerisch, hat mannigfaltige Traditionen, bietet sowohl Einheimischen als auch Gästen viele Möglichkeiten zu Unterhaltung und Entspannung. (Arbeitsmöglichkeiten allerdings weniger.) Die vielen Parks, malerischen Winkel, Plätze mit besonderem Ambiente sind besonders im Frühling anziehend.
Seite 4

„Zu Wasser und zu Lande aus Deutschland...“

Man blickt immer wieder in die Vergangenheit. Obwohl die Zukunft unsere Pläne und Träume zu tragen berufen ist, läßt einen der Duft vergangener Tage nicht in der Pläne schmiedenden Ruhe der Gegenwart weilen. Denn: all das Vergangene prägt unseren Alltag und hilft einem bei der Deutung der eigenen Existenz.
Seite 6

Der EU-Beitritt und der Euro

Sechs Gymnasial- bzw. Fachmittelschulgruppen zu je vier Mann aus verschiedenen Stadtteilen Budapest hatten sich am 24. April zum nun schon traditionellen und wie bisher auch anspruchsvollen Wissenswettbewerb unter obigem Thema im gastgebenden Gymnasium Qualitas eingefunden. Alle hatten ein einfallsreiches Plakat zum Motto angefertigt und mitgebracht. Zuerst mußte ein Test mit 30 Fragen über den Computer gelöst werden.
Seite 12

LdU für Modifizierung des Wahlgesetzes

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen setzt sich mit breiter Mehrheit für die Modifizierung des Wahl- und Minderheitengesetzes ein und unterstützt die diesbezüglichen Vorschläge des Ombudsmannes Dr. Jenő Kaltenbach. Dies hat die Vollversammlung der LdU auf ihrer Sondersitzung in Budapest am 26. April beschlossen. Wie bekannt, stehen im Mittelpunkt der Vorschläge von Dr. Kaltenbach

die kontrollierte Aufstellung der Kandidaten für die Minderheitenselbstverwaltungen und die Erstellung von Wählerlisten.

Daß die Modifizierungen dringend notwendig seien, belegte Ombudsmann Jenő Kaltenbach vor der LdU-Vollversammlung vor allem anhand aus dem Leben gegriffener Beispiele, die allen bekannt sind (Ethnobusineß, Gremien, in denen kaum jemand der betreffenden Min-

derheit angehört, eine Wahlprozedur, bei der bis 50 Prozent der Stimmen ungültig sind). Auch juristische Gründe würden für eine Modifizierung sprechen, so der parlamentarische Beauftragte. Etwa die bisherige falsche Auslegung des Paragraphen 70 in der Verfassung, wonach alle Staatsbürger das Recht hätten, sich an der Wahl der Minder-

(Fortsetzung auf Seite 3)

Multiethnisches EU-Fest in Bonnhard

Liebe geht durch den Magen, sagt das alte Sprichwort, und wenn die Liebe zur Europäischen Union auch durch den Magen geht, dann wird Bonnhard in der Tolnau zu den ganz festen Standorten der Union in Ungarn werden. Bei einem multiethnischen Nachmittag im Deutschen Haus am 25. April, der Ungarns Beitritt zur Gemeinschaft gewidmet war, standen die Spezialitäten von gleich drei Ethnien auf dem Speiseplan. Eröffnet wurde aber auch eine einschlägige Ausstellung, und man hörte einen fundierten Vortrag über die Vor- und Nachteile des Beitritts.



Das Zusammenleben in Bonnhard praktiziere man bereits seit Jahrzehnten erfolgreich, betonte DS-Vorsitzender Anton Rittinger

(Fortsetzung auf Seite 3)

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Die Generaldirektorin
des Verlages

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdaja - 03-0783
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

„Die ungarländischen Minderheiten und ihre Rolle in der Europäischen Union“

Zu diesem Thema sprachen Vertreter der Regierung, Parlamentarier und Wissenschaftler am 23. April im Budapester Haus des Ungarischen Rundfunks. Von den betroffenen Nationalitäten kam allerdings niemand zu Wort. Nach unserer Information war das der Grund, warum der Vorsitzende der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU), Otto Heinek, der Tagung fernblieb. Auf unsere Anfrage wollte sich der stellvertretende Chefredakteur Alex Avanesian nicht dazu äußern.

Intendantin Katalin Kondor zufolge ist die finanzielle Lage des Hörfunks schwierig. Einen Hoffnungsschimmer gebe es trotz Sparmaßnahmen aber doch. Minderheitensendungen würden etwas besser finanziert als bisher. Sie kritisierte gleichzeitig, es fehle an Geld zur Verwirklichung wertvoller Aufgaben. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk müsse stärker gefördert werden. Die Intendantin sprach sich für die Schaffung eines landesweiten Minderheitenhörfunkprogramms auf modernen UKW-Frequenzen aus. Nur müssten Politiker, die über Mittel verfügen, auch zu ihrem Wort stehen. Dann könnte dieser Traum Wirklichkeit werden.

Der Vorsitzende des Minderheitenamtes, Antal Heizer, wies auf Fördermöglichkeiten aus EU-Finanztöpfen zu Gunsten von Volksgruppen hin. Es sei ferner eine wichtige Aufgabe, mit den Lan-

desselbstverwaltungen der Minderheiten über die völlig neue Situation nach dem EU-Beitritt zu sprechen. Die Gemeinschaften müssten genau wissen, was auf sie in einem Jahr zukommt, sagte Heizer.

Für eine schnelle Novellierung des Minderheitengesetzes und der Verfassung sprach sich der Vorsitzende des Minderheitenausschusses im Parlament, László Szászfalvi, aus. Dem Hohen Haus liege ein Antrag zur Modifizierung bis zum 31. Dezember dieses Jahres vor. Die parlamentarische Vertretung der Nationalitäten könne er sich persönlich am ehesten in einem Zweikammersystem vorstellen. Die Novellierung des Schulgesetzes unter Berücksichtigung der Interessen der Minderheiten begrüßte der Oppositionspolitiker. Auf der Konferenz wurden Zweifel angemeldet, ob das Hohe Haus bis Jahresende die einschlägigen Minderheitengesetze tatsächlich verabschieden werde.

Nach der Konferenz wurden Vertreter der vor fünf Jahren gegründeten Hörfunkredaktionen der zahlenmäßig kleinen Volksgruppen – so der Bulgaren, Griechen, Polen, Armenier, Russinen und Ukrainer – sowie der Roma geehrt. Anerkennung fand ebenfalls die Tätigkeit der Redaktionen der Kroaten und der Serben, die vor 50 Jahren noch in einer gemeinsamen Redaktion begonnen haben.

Albin Lukács

Karl-Flesch-Violinwettbewerb in Wieselburg

In Wieselburg/Mosonmagyaróvár wird bereits das zehnte Mal der Karl-Flesch-Violinwettbewerb zu Ehren des weltbekannten Sohnes der Stadt durchgeführt. Die Jubiläumsveranstaltung beginnt am 16. Juni. Gemeldet haben sich 19 ungarische Künstler und zehn aus dem Ausland (Ukraine, Slowakei und Serbien). Die einwöchige Veranstaltung bietet auch jungen Musikern, die sich noch in der Hochschulausbildung befinden, die Möglichkeit zum internationalen Vergleich. Die obere Altersgrenze ist das 27. Lebensjahr.

Der 1873 geborene Karl Flesch war einer der besten Violinisten der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts. Er trat auf allen bedeutenden Konzertpodien Europas auf und gastierte auch in Übersee. Weltbekannt wurde er auch durch seine pädagogische Tätigkeit. Aus seiner Schule gingen unter anderen Robert Pollach, Boris Schwarz und Ida Händel hervor.

Vor den Verfolgungen im Zweiten Weltkrieg flüchtete er in die Schweiz. 1944 starb er in Luzern. An seinem 50. Todestag wurde seine Asche nach Ungarn gebracht und im Friedhof von Wieselburg beigesetzt.

Wahlen

Am vergangenen Sonntag wurden mehrerenorts Nachwahlen durchgeführt.

Josef Bayer, Unternehmer, wurde mit 179 Stimmen zum Bürgermeister von Tiedisch/Tóttös (Branau) gewählt. Sein Gegenspieler Josef Weiszbart, Angestellter im öffentlichen Dienst, erhielt 168 Stimmen.

Frau Biró wurde mit 38 von 86 gültigen Stimmen zum Mitglied der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung in Senglas/Szentlászló. Drei Kandidaten traten bei der Wahl an.

Haus des Erbes in Fünfkirchen

Das Haus des Erbes in Fünfkirchen, eingerichtet zu Schutz und Verwaltung der frühchristlichen Denkmäler und Kunstschätze der Stadt, will nicht nur die Aufmerksamkeit von Touristen, sondern auch die der Einwohnerschaft erwecken. Diesem Zweck dient ein pädagogisches Programm. Wissenswertes über die frühchristlichen Denkmäler, die einen Bestandteil des Welterbes bilden, wird in das Unterrichtsprogramm aller Grundschulen aufgenommen.

Die neue Institution möchte auf dem Gebiet des Kulturtourismus mit dem Fünfkirchener Bistum zusammenarbeiten. An verschiedenen Stellen der Stadt will man Pavillons errichten, in denen über Denkmalpflege, Ausgrabungen und sonstige Forschungen informiert wird.

Fünfkirchen ist vor drei Jahren in die Welterbeliste aufgenommen worden, die 180 kulturelle und natürliche Schätze verzeichnet. Die ungarischen Namen in diesem Katalog sind damit auf sechs angewachsen. Im Beschluß der Welterbekommission heißt es, die frühchristlichen Kapellen aus dem 4. Jahrhundert, der Friedhof und die Grabkammer mit Wandmalereien seien beispiellose Zeugnisse einer historischen Kontinuität, die die Zeitspanne zwischen dem im 4. Jahrhundert beginnenden Untergang des Römischen Reiches und der Expansion des Frankenreichs im 7. Jahrhundert umfaßt.

Auf dem Gebiet des heutigen Fünfkirchen erstreckte sich die römische Stadt Sopianae, die – wie archäologische Funde bezeugen – über außerordentlichen kulturellen Reichtum verfügte.

Gedächtnisfeier in Zanegg

Der Vertreibung der Deutschen des Komitats Wieselburg 1946 ist letzten Samstag in Zanegg/Mosonszónok gedacht worden. Aus dem damaligen Komitat Wieselburg wurden über zehntausend Menschen vertrieben. Im Frühjahr 1946 fuhr ein elf Züge mit Vertriebenen nach Deutschland ab, erinnerte Josef Karl Wennesz, Vorsitzender des Komitatsverbandes der Deutschen Selbstverwaltungen, in seiner Rede. Die zur Aussiedlung verurteilten Deutschen trieb man in Zanegg in einem Getto zusammen. Von dort wurden nahezu 4000 Menschen, unter Berufung auf eine „Kollektivschuld“, nach Deutschland deportiert.

Zu Ehren der Opfer der tragischen Ereignisse wurde in der Ortschaft vor einigen Jahren eine Gedenktafel aufgestellt. An dieser legten die Teilnehmer der Veranstaltung Blumen der Erinnerung nieder.

LdU für Modifizierung des Wahlgesetzes

(Fortsetzung von Seite 1)

heitenselbstverwaltungen zu beteiligen. Diese Auslegung sei falsch und verfassungswidrig, so Dr. Kaltenbach, da die Absicht der Gesetzgeber eindeutig darauf zielte – wie dies im Minderheitengesetz auch formuliert wird –, daß die Minderheitengremien nur von den Angehörigen der Minderheiten gewählt werden sollten. Vor diesem Hintergrund schlug der Ombudsmann in seinem Thesenpapier vor, daß Kandidaten nur von anerkannten Organisationen der Minderheiten sollten aufgestellt werden können, wie etwa von örtlichen Vereinen unter Mitwirkung der Selbstverwaltungen. Wünschenswert sei auch die Aufstellung von Wählerlisten, damit wirklich nur die Angehörigen einer Minderheit die eigene Selbstverwaltung wählen könnten. Doch dies, betonte Dr. Kaltenbach, sei keine Registrierung, da die Zugehörigkeit zu einer Minderheit sonst in keinem offiziellen Dokument vermerkt werde. Ebenfalls müsse die Art und Weise der Wahl der Landesselbstverwaltungen geändert werden. Dabei sei sowohl eine Direktwahl als auch eine Wahl der Abgeordneten in den Komitaten selbst denkbar. Überprüft werden müsse auch die

Praxis der sogenannten „kleinen Listen“ bei der Kommunalwahl, die den Minderheiten praktisch keine Chance lassen, in den Kommunalrat zu gelangen. Auch das vergünstigte Mandat an Kandidaten der Minderheiten dürfe nur an Kandidaten von Minderheitenorganisationen, nicht aber an „unabhängige“, vergeben werden.

In der Vollversammlungs-Diskussion wurden über die Vorschläge viele Meinungen vorgetragen, die sich alle in dem Punkt einig waren, daß die Kandidaten wirklich nur von einschlägigen Minderheitenorganisationen gestellt werden sollten, die sich durch ihre Arbeit bereits zur Minderheit bekannt haben. Damit würde die Institution des „unabhängigen Kandidaten“ entfallen, die oft, so Dr. Kaltenbach sarkastisch, eben von der betreffenden Minderheit unabhängig waren. Über den Vorschlag für Wählerlisten entwickelten sich in der Diskussion mehr Kontroversen. Géza Hambuch aus Budapest wies auf die immer noch vorhandenen Ängste hin. Nora Matkovic-Kretz aus Fünfkirchen, Franz Heilig aus Wespriem und Stefan Forman aus Oroszáza sprachen sich gegen die Listen aus. Gaspar Merz aus Tatabánya und Emilia Hering aus Ratka mein-

ten hingegen, die Ungarndeutschen brauchten keine Sympthiestimmen, sondern nur Stimmen aus den eigenen Reihen. Daß es bereits Zeit sei, sich zur Volksgruppe zu bekennen, meinte auch die Vizevorsitzende Elisabeth Knab. Sie erklärte, die Wählerlisten seien auch ein Ausdruck der Verpflichtung zur Weitergabe der Identität. Der LdU-Vorsitzende Otto Heinek appellierte in klaren Worten an die Angehörigen der Erlebnisgeneration, mit ihren Ängsten und Vorbehalten nicht die heutigen Generationen zu belasten, da es absolut keinen Grund gebe, sich vor irgendetwas zu fürchten („leider werden wir nicht mehr nach Deutschland vertrieben“, hieß es in einem Zwischenruf). Ungarn werde 2004 Mitglied der EU, und überhaupt sei in einem

Rechtsstaat in einem solchen Zusammenhang nichts zu befürchten, meinte der Vorsitzende. Man sprach sich auch dafür aus, das Wahl- und das Minderheitengesetz gleichzeitig zu ändern, da nur diese Kombination einen Sinn ergäbe. Die Minderheitenwahlen sollten zeitlich und räumlich weiterhin zusammen mit der Kommunalwahl stattfinden.

Nach einer sachlichen, interessanten Diskussion, in der Ombudsmann Dr. Kaltenbach mit engagierten Worten auf die Unhaltbarkeit der Lage und die Unerläßlichkeit der Änderungen hinwies und sehr leidenschaftlich betonte, daß man sich vor keinem Bekenntnis zur eigenen Nationalität zu fürchten brauche, wurden die Vorschläge mit 31 Ja-Stimmen – bei nur drei Gegenstimmen – angenommen. Damit erhielten die Vorschläge des Ombudsmanns starke Unterstützung von Seiten der größten nationalen Minderheit im Lande, was eine Signalwirkung für andere Minderheiten und auch für die Politik haben kann. Besonders, weil die Fragen, so betonten die Teilnehmer der Diskussion, zuvor auch in den Komitaten breit und detailliert diskutiert worden waren. Das läßt auf allgemeine Unterstützung hoffen.

Sándor Hartdegen, Bürgermeister von Geschütz/Várgesztes, ist zurückgetreten. Damit ist auch sein Mandat als Mitglied der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) und Mitglied im Wirtschafts- und Finanzausschuß erloschen. Da auf der Elektorenversammlung nur 53 Kandidaten für die LdU aufgestellt wurden, arbeitet nun die LdU mit 52 Mitgliedern weiter.

ani

Multiethnisches EU-Fest in Bonnhard

(Fortsetzung von Seite 1)

Eingeladen hatte in das Deutsche Haus die städtische deutsche Selbstverwaltung gemeinsam mit dem Bürgermeisteramt, und zwar nicht nur die Ungarndeutschen, sondern auch die in der Stadt lebenden Sekler, Oberungarn und Roma. Wie der Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung (DS) und zugleich Vizebürgermeister, Anton Rittinger, der NZ sagte, gab eine Fördermaßnahme aus dem EU-Fonds des Komitatstages den konkreten Anlaß für den multiethnischen Nachmittag, doch habe die Deutsche Selbstverwaltung auch in den vergangenen Jahren immer zu einem Schlachtfest oder anderen Pro-

grammen mit den anderen Ethnien in der Stadt eingeladen. Der Beitritt zur Union sei in diesen Tagen hoch aktuell, und so habe man erneut eine Zusammenkunft mit diesem Thema verknüpft.

Eine Ausstellung über die zehn Beitrittskandidaten, die übrigens aus Österreich nach Bonnhard kam, wurde von Bürgermeister Árpád Potápi eröffnet. Er schilderte den langen und mühsamen Weg der osteuropäischen Beitrittskandidaten in die Europäische Gemeinschaft und meinte, Ungarn habe keine andere Wahl, als diesen Weg zu gehen. Daß man das Zusammenleben in Bonnhard bereits seit Jahrzehnten erfolgreich praktiziere, belege das pro-

blemlose Miteinander von Ungarndeutschen, Seklern, Oberungarn und Roma, betonte Bürgermeister Potápi ebenso wie auch DS-Vorsitzender Anton Rittinger. Árpád Potápi ist übrigens Vorsitzender des Ungarischen Seklervereins.

Einen Vortrag über die Vor- und eventuellen Nachteile der Mitgliedschaft in der Europäischen Union hielt anschließend der Parlamentsabgeordnete von Sepsard, Márton Braun (Fidesz), der sich in Anbetracht des multiethnischen Nachmittages gleich offenerherzig zu seinen schwäbischen Wurzeln bekannte. Abgeordneter Braun ist auch Mitglied des Integrationsausschusses des Parlaments und des Europa-

rates. Im Anschluß an seinen Vortrag ergriffen viele Anwesende die Gelegenheit, Fragen an den Politiker zu stellen.

Darauf folgte dann das Abendbrot, auf dessen Speiseplan ungarndeutscherseits „Saures“ stand, ein typisches Gericht der Schlachtfeste. Die Sekler bereiteten ihre „Galuschka“ genannten Fleischklößchen mit Kraut vor, die Oberungarn das sehr schmackhafte Reisfleisch. Für die Bereitstellung der Getränke kam die städtische Roma-Selbstverwaltung auf, und für die gute Laune beim Europa-Essen sorgten ein ungarndeutscher und ein Sekler Harmonikaspieler.

Ani



Der Parlamentsabgeordnete von Sepsard, Márton Braun (Fidesz), bekannte sich offenerherzig zu seinen schwäbischen Wurzeln



Eine Ausstellung über die zehn Beitrittskandidaten, die aus Österreich nach Bonnhard kam, eröffnete Bürgermeister Árpád Potápi.

DBU zeigt Mozarts „Zaide“

Würde in unseren Tagen ein Autor die Geschichte einer Haremsdame aufschreiben, die sich in einen Sklaven verliebt und am Ende entdecken muß, daß er ihr Bruder und der Aufseher ihr Vater ist, denen allen ein gutherziger Sultan die Sünden vergibt, würde er es kaum weiter als ins Vorzimmer des Verlegers schaffen. Doch zu Mozarts Zeiten war der Geschmack anders, die Informationen aus der Welt flossen spärlich, und wahrscheinlich wußte das Publikum bereits damals, daß die Geschichte nichts anderes als ein leichtes Amusement für die Damen und Herren der höheren Schichten sein sollte. Mozarts „Zaide“ ist als Libretto selbst im Vergleich zu zeitgenössischen Opern eine Zumutung, doch die geniale Musik, der zuliebe auf der Bühne doch ein bißchen geschauspielert werden muß, entschuldigt noch heute alles. Das Stück wurde übrigens nicht zu Mozarts Lebzeiten vollendet. Johann Anton Andre machte es erst 1838 mit seiner Bearbeitung reif für die Bühne. Das erklärt, warum das Stück keine Overtüre und kein Finale hat.

Eine „Zaide“-Inszenierung der Deutschen Bühne Ungarn hatte am 25. April in Sepsard Premiere. Das Ergebnis läßt sich durchaus sehen. Unter der Regie von Intendantin Zsuzsa Dávid ist sichtlich eine Sparversion des Originals entstanden, die jedoch interessante Gesangsleistungen, ein schönes Bühnenbild und erstklassige Kostüme beinhaltet. Die „Zaide“ der DBU ist eine offenerherzige Inszenierung, die in allen Bereichen jenem Bild zu entsprechen versucht, das man von klassischen Opern zu haben pflegt. Es gibt keinen Versuch einer Aktualisierung oder Akzentuierung, es ist ein Stück, das klassische Kunst in ihrer ursprünglichen Form restauriert, und dies recht gut. Regisseurin Zsuzsa Dávid konnte ein Team aufstellen, das sich durchaus gut bewährt. Der Fünfkirchner László Kuncz, der Allazim und Osman singt, gehört mit seiner Erfahrung und seiner Stimme zu den bekannten Sängern in Ungarn, doch auch die jungen Darsteller wie Annamaria Bucsi als Zaide, János Ocsovay als Gomatz, Tibor Szapanos als Sultan und József Tamási Tóth als Zaram überraschen mit der



Annamária Bucsi, János Ocsovay und László Kuncz

Foto: Ágnes Nagy

Frische ihrer Stimme und der unverbrauchten Leidenschaft, die ohnehin ein Wesensmerkmal von Premievorstellungen vor vollen Häusern ist. Die Entscheidung für junge Sänger macht das Stück nicht schlechter, wohl aber liebenswer-

ter. Gut war auch das Orchester, wiederum von Peter Lányi dirigiert. Anpassen mußte es sich sowohl dem Budget der Deutschen Bühne als auch der Platzkapazität des Musikergrabens. Sehr schön sind auch die von Gloria von Berg entworfenen Kostüme, und ein weiteres Lob gilt den Lichteffekten: Ohne daß es zu einem Brauvorstück käme, heben sie sehr schön den klassischen Charakter der Inszenierung hervor.

Mit „Zaide“ geht die Deutsche Bühne in Sepsard ihrer traditionellen Verpflichtung nach, auch klassische deutsche Musikstücke aufzuführen, klassische Bühnenkunst erlebbar zu machen. Dabei ist eine Inszenierung entstanden, das sich durchaus sehen und hören läßt, geeignet, einen schönen Theaterabend zu verbringen, sich von Mozarts Musik beschwingen zu lassen und dabei Stimmen zu genießen, die in jedem Opernhaus Ungarns, wenn es denn viele gäbe, ihren Platz finden würden. „Zaide“ gehört durchaus zu den besseren Produktionen, die von der DBU in letzter Zeit zu sehen waren.

Char

Etwa so kamen unsere Vorfahren an Platz eins für die Nachkommen

Der Lokalpatriotismus hat sich in Jula nicht unverhofft entwickelt. Die Stadt ist malerisch, hat mannigfaltige Traditionen, bietet sowohl Einheimischen als auch Gästen viele Möglichkeiten zu Unterhaltung und Entspannung. (Arbeitsmöglichkeiten allerdings weniger.) Die vielen Parks, malerischen Winkel, Plätze mit besonderem Ambiente sind besonders im Frühling anziehend. Die Stadtverwaltung baut darauf. In der Reihe großangelegter Feste haben die im Frühling stattfindenden „Gyula-napok“ (Julaer Festtage) besondere Bedeutung. Aufmarsch und Freilichtbühnen, Ausstellungen und Messen, lustige Wettbewerbe und Konzerte von hohem künstlerischem Niveau. All dies zieht ein zahlreiches Publikum an.

In diesem Frühling, zwischen dem 11. und 13. April, wurden die Festtage zum vierten Mal abgehalten. Sie ereigneten sich an vielen Ecken und Enden, hauptsächlich aber auf dem großen Platz und im Bierzelt vor der historischen Burg. Als Teilnehmer konnten abermals Gäste aus den Partnerstädten begrüßt werden. Unter ihnen waren natürlich auch alte und neue Bekannte und Freunde aus Ditzingen (Baden-Württemberg).

Aber was den Eröffnungsmarsch in diesem Jahr bemerkenswert machte, waren die lebenden Bilder, die Trachtengruppen. In Jula beginnen diese Feste traditionsgemäß mit einer großen Parade durch die Hauptstraßen, vom Kulturzentrum bis zur



Adam Reisz und seine Mittelschüler in alten Eleker Trachten als Siedler im 18. Jahrhundert

Burg. Der Aufzug zählte tausende Mitwirkende und Zuschauer. Und heuer gab es ein Novum, für die Ungarndeutschen eine angenehme Überraschung. Mittelschullehrer Adam Reisz, Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung und des Komitatsverbands, hatte schon vor langem die Idee, die Parade mit einem „Schwabenzug“ zu bereichern. In diesem Frühling hat es geklappt. Mit Hilfe einiger Mittelschüler, alter Eleker Trachten und mit viel Unternehmungsgeist bekam das Publikum

eine Ahnung von den Vorfahren der Julaer Deutschen, die im 18. Jahrhundert hier eintrafen. Die Zuschauer waren begeistert und die Jury überzeugt: Die Gruppe erhielt zu Recht den Hauptpreis. Ein erster Preis, in der Kategorie der einzelnen Trachten, erging auch an József Hunyadvári, Mitglied der DS. Er stellte Baron Johann Harruckern dar, den einstigen Proviantmeister und Grundbesitzer dieser Gegend, den „Urvater“, der die Schwaben in dieser Gegend ansiedelte. Als Belohnung für die Be-



József Hunyadvári stellte Baron Johann Harruckern, den „Urvater“, dar, der die Schwaben in dieser Gegend ansiedelte

mühungen, als Anerkennung der Initiative wird die Gruppe im Herbst in die Partnerstadt Ditzingen reisen und dort das lebende Bild beim Scherbenhafenfest zeigen.

Im Verlauf der drei Tage gab es noch so mancherlei: Metzgerwettbewerb und Schnapsparty, Folklorekonzerte und Laientheater, Warenschau und Gewerbeausstellung. Aber für uns, Deutschjulaer und Julaer Deutsche, war doch der Aufmarsch unserer historischen Trachtengruppe das schönste Erlebnis.

Edda

Der eine Partisan stieß mit seinem Gewehrkolben gegen ihre Brust. Mit einem verzweifelten Schrei fiel sie zu Boden.

„Bringt sie hinaus zum Graben!“

Die Nacht hellte sich allmählich auf. Seltsame Vögel schwirrten dem fernen Weinberg zu.

„Mensch, Fuhrmann!“ eilte Onkel Ferdinand den anderen nach. „Die lenken unseren Zug ab!“

„Meinst du, Opa?“

„Die Landstraße führt durchs Dorf, mit dem Fahrweg umgehen wir das Dorf.“

„Sehr gut!“

„Onkel Ferdinand!“ meinte Ludwig. „Es wird hell.“

„Es ist auch Zeit, daß es wieder mal hell wird, mein Junge!“

Dann erschien im Osten ein heller Fleck am Himmel.

„Dalje, dalje! (Weiter!)“

„Nemoj spavat! (Nicht schlafen!)“

„Mein Gott!“ sagte Tante Resi.

„Guckt euch die Armen dort am Wegrand an! Alte Männer und Frauen am Graben. Wie sie am Straßengraben sitzen!“ Manche blickten den sich Dahinschleppenden nach, mit Tränen in den Augen, schluchzend, andere senkten ihr Haupt und weinten still vor sich hin.

Gesehen, getroffen hat man diese Leute nie mehr. Nur die schrecklichen Erinnerungen sind in der Seele haften geblieben! Das Bild dieser Armen. Sie blicken den Weiterziehenden lange nach, als wollten sie Abschied, Abschied auf immer nehmen. Und der Zug zog weiter. Hunderte, Tausende zogen aus dem Sammellager auf dem staubigen Fahrweg dem Weinberg zu.

„Hast sie gesehen dort am Wegrand?“

„Lieber Gott!“

„Was erwartet auch uns noch?“

„Wir kommen noch alle an den Wegrand!“

„Sei uns gnädig, Jesu Christ! Schutzengel mein, steh uns bei!“ Manche blickten noch zurück. Im Osten färbten die ersten Sonnenstrahlen den Himmel.

„Wer weiß, wohin die uns treiben!“

„Vielleicht auch nach Sibirien!“

„Nur langsam und schön ruhig, Weiber!“ bemerkte Onkel Ferdinand. „Nur schön ruhig! Der Kukan hatte recht.“

„Wen meinen sie, Opa?“ fragte eine junge Frau. „Nicht weinen, mein Kind!“ zog sie ihr Baby an sich. „Schön ruhig!“

„Ich meine den Dicken dort auf dem Gerüst vor der Kirche. Der schrie uns doch zu, daß seine Soldaten nicht zimperlich sind. Hat er das? Bestimmt hat er das. Und daß wir seinen Namen merken sollen.“

„Ja, ja.“

„Wo sind wir jetzt, Leute?“

„Onkel Ferdinand, Sie kennen sich doch aus!“

„Unser Ludwig ist hier unser Fremdenführer.“

„Der Weg führt nach Maria-Gnad.“

„Nach Maria-Gnad? Nein, das kann doch nicht wahr sein, Junge! Wir kommen doch jedes Jahr mit der Prozession nach Maria-Gnad, aber dieser Weg? An diesen Weg erinnere ich mich nicht!“

„Du, Resi?“

„Auch nicht.“

„Aus Birkenhausen kommen wir immer auf diesem Weg. Für uns ist

es der kürzeste Weg. Jetzt geht's schon bergauf!“

„Das stimmt!“ wischte sich Onkel Ferdinand mit seinem großen Taschentuch über's Gesicht. „Also, meinst du, Ludwig, Maria-Gnad?“

„Bald kommen wir zu einem Quellbrunnen. Sehr gutes Wasser. Immer frisch und kalt, auch gesund. Quelle mit Bruchsteinpflaster.“

„Wo nur Fuhrmann verbleibt?“

„Weißt doch, er unterstützt den Hansi Vetter.“

„Vielleicht gibt's Schwierigkeiten!“

„Wenn sie nur durchkommen!“

Weingärten, überall nur Weingärten. Häuser mit Obstbäumen.

„Mensch, Fuhrmann! Da bist du ja! Und Hansi Vetter?“

„Es ging nicht mehr! Leider! Die Partisanen brachten ihn zum Straßengraben.“

„Lieber Gott!“

Aus der Ferne hörte man hie und da einen Schuß.

„Was soll das?“

„Vielleicht schießen sie auf Hasen“, bemerkte Fuhrmann bitter.

„In diesem Durcheinander habe ich fast das Wichtigste vergessen. Ein Gruß an Onkel Ferdinand und Tante Resi. Ich habe deinen ehemaligen Gesellen getroffen.“

„Ferdinand, unser Rudilein!“

„Laß doch Karl sprechen!“

„Kommt ganz dicht zu mir! Also, Rudolf will sich nochmals für alles bedanken, für die schönen Jahre bei euch, für all das, was ihr für ihn getan habt. Das hat er mir gesagt. Er wird euch nie vergessen. Das hat er mir auch gesagt. Und es ist ihm, als hätte er über sich wieder nichts erzählt.“

„Hat er auch nicht!“ meinte Tante Resi.

„Resi, bitte!“

„Hat er auch nicht!“

„1941 hat er geheiratet.“

„Das hat er uns auch nicht erwähnt!“

„Resi, bitte!“

„Er hat ein wunderschönes ungarisches Mädchen aus Eger geheiratet. Ihr Bub heißt Ferdinand und das Mädél Teréz.“

„Unser Rudilein!“

„Ein redlicher, braver Junge war er schon immer!“

„Noch einen Satz, weil der Saumagen dort am Wegrand schielt schon zu uns herüber. Er hat in Eger eine große Schneiderwerkstatt.“

„Das wußte ich schon immer, daß Rudi sein Glück machen wird. Einer der besten Meister in Ungarn.“

Ludwig Fischer Der Rasen 18.

„Aber so weit, Ferdinand! Wenn Eger nur nicht so weit wäre! Muß eine schöne Stadt sein, wenn Rudilein dort lebt.“

„Und du nimmst morgen bestimmt den Frühzug und reist nach Eger.“

„Aber, Ferdinand!“

„Nun noch etwas. Kommt noch näher! Und du Ludwig, laß den Saumagen dort nicht aus den Augen! So. Rudolf will sich bei Nacht und Nebel aus dem Staub machen.“

„Nein! Das kann er nicht! Ist doch zu gefährlich!“

„Bitte, Resi!“

„Rudolf meint, die Partisanen haben die ungarische Grenze nicht völlig dicht gemacht.“

„Onkel Ferdinand! Dort leuchtet sich der Weg. Der Quellbrunnen!“

„Recht hat der Junge!“

„Maria-Gnad! Steh uns bei, Gottesgebälerin!“ stammelte eine alte Frau.

„Gebenedeit sei dein Name, daß wir nochmals an deinem Gnadenort vorbei können!“

„Unser Abschied von der lieben Gottesmutter. Unsere letzte Wallfahrt nach Maria-Gnad.“

Die Partisanen wurden hin und wieder laut, die Leute gingen aber still, tief gerührt noch einmal zu Maria nach Maria-Gnad, zum Wallfahrtsort dort auf dem Berg. Seit 1923 kamen die deutschen Katholiken der Region nach Maria-Gnad. Im Juli, August und September führten die Prozessionen jedes Jahr auf den Berg zur Gottesmutter. Früher pilgerten die Leute auch aus dieser Gegend nach Marjud, als aber diese Region mit der neuen Grenze jugoslawisch wurde, wurde auf dem Weinberg Maria-Gnad zum neuen Wallfahrtsort. Hoch über einem wunderschönen Tal wurden ein Glockenturm und ein Altar errichtet. Nach einiger Zeit weihte der Bischof die Marienstatue.

Die Partisanen verstanden nicht, was sich vor ihren Augen abspielt. Junge Frauen, alte Weiber gingen des Weges und weinten still vor sich hin, Männer wischten sich die Tränen aus den Augen und beteten still. Ludwig betete für Mama, für

Papa, Opa und Oma. Er erinnerte sich an die unvergeßlichen Tage der Wallfahrt. Morgens, um vier, hatte sich die Prozession auf den Weg gemacht, Kirchenfahnen, an der Spitze der Prozession das Kreuz, feierliche Stimmung. Hinter der Prozession waren Pferdewagen gefahren, die die wichtigsten, die nötigsten Utensilien mitbrachten. Und am Gnadenort war das Eintreffen der Prozessionen eine unvergeßliche Augenweide gewesen. Die Volkstrachten der verschiedenen Gemeinden, die wunderschönen deutschen Kirchenlieder, ans Herz rührende Blasmusik. Das Hochamt mit der Predigt von Pater Honorius, einem Franziskaner

„Brze, brze! (Schneller!)“ schrien die Partisanen immer wieder.

Die Leute gingen aber ruhig weiter. Hatte doch jeder und jede das Gebet in der Seele. Das Gebet, mit dem man Abschied nahm von der Gottesmutter und von Maria-Gnad. Abschied von der allerheiligsten Mutter. Und als die Spitze des Zuges das Tal erreichte und die Leute Maria-Gnad erblickten, ertönte unerwartet eine klare innige Frauenstimme:

*Mutter, muß dich nochmals grüßen,
Muß dich heute nochmals sehen,
Muß dein Kindlein nochmals küssen,*

*Dann will ich nach Hause gehen.
Gerne möcht' ich dir was geben,
Aber ach, was hab ich denn?
Blümlein nur kann ich dir geben,
Aber Blümlein zart und schön.*

Als die Stimme, die wundersame Stimme verklang, wurde es still, und in der Stille hörte man die gebrechliche, schwache Stimme eines alten Mannes:

*Maria zu lieben ist allzeit mein
Sinn.*

*In Freuden und Leiden ihr Diener
ich bin.*

*Mein Herz, o Maria, brennt ewig zu
dir.*

*In Liebe und Freude, o himmlische
Zier.*

Bald sangen alle mit. Bis zum Ende des Zuges. Weinende, betende Menschen. Die Partisanen eilten an den Menschen vorbei, fluchten, schrien, piffen, dann stellten sie sich auf eine Höhe und schossen hinab zum Gnadenbild. Mit Pistolen, Gewehren und Maschinengewehren. Alle schossen sie auf das Weiß und Hellblau, auf die Marienstatue. Als die Statue zusammenfiel, wurde das Geschrei wieder laut.

„Dalje, dalje! (Weiter)“

Der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Aus den Weingärten wehten frische Frühlingdüfte. Die Sonne schien warm.

(Fortsetzung folgt)

Minderheiten- forschungen

Drei minderheitenwissenschaftliche Veröffentlichungen – herausgegeben vom Gondolat Verlagskreis und dem Ister Verlag – wurden letzten Samstag beim 10. Budapester Internationalen Buchfestival vorgestellt.

„Ohne Kenntnisse über die Region können wir uns kein klares Bild über Ungarns Vergangenheit und Gegenwart machen“, betonte Richárd Papp, Mitarbeiter des Minderheitenforschungsinstitutes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, im Zusammenhang mit Ádám Szesztays Werk „Minderheitenfrage im Karpatenbecken 1956-1962“. Der im Buch behandelte Zeitraum war die Zeit von zweierlei Homogenisierungen – im sozialistischen Block und auf der staatlichen Ebene –, welche die Nationalitäten jener Länder vor vollkommen neue Bedingungen stellten.

Das Buch erschien als erster Band der Reihe Minderheiten-Monographien, die sich der Aufgabe widmet, bisher vernachlässigte „Tiefbohrungen“ der Gesellschaftswissenschaft bzw. Sozialgeschichte nachzuholen.

Ungarns Minderheiten waren im 19. Jahrhundert einer bewußten staatlichen Assimilierung ausgesetzt, während die Assimilierung im 20. Jahrhundert durch modernistische gesellschaftliche Bewegungen geschürt wurde, führte Institutsmitarbeiterin Ágnes Tóth bei der Präsentation des Bandes „Muttersprache, Unterricht – Minderheitensprachegebrauch“ aus.

Eine der Hauptbedingungen der Erhaltung der Minderheiten, so wurde unterstrichen, ist die Wiederbelebung der immer weniger benutzten Muttersprache. Das Angebot an Schulbüchern für die Minderheiten sei demgegenüber äußerst bescheiden.

Vielerlei Zungen – Mehrsprachigkeit

Europa schreitet aufeinander zu. Nachgedacht und entschieden wird weitgehend über wirtschaftliche Veränderungen. Doch hier soll von zwei in diesem Jahr erschienenen Büchern die Rede sein, die die Aufmerksamkeit breiter Leserkreise auf das mehrsprachige Europa lenken. „Die Union achtet die Vielfalt der Kulturen, Religionen und Sprachen“, so ist es in den Grundrechten festgehalten.

Ungarn darf von sich sagen, das Sprachinteresse seiner Bürger seit langem zu fördern und Leistungen für die Mehrsprachigkeit zu erbringen. Allerdings werden auf diesem Gebiet auch Probleme deutlich. An ihrer Überwindung sollte landesweit und fortlaufend gearbeitet werden, und es gilt von den besten und fortschrittlichsten Sprachpädagogen zu lernen.

Das erste hier besprochene Buch* hebt Grundsätzliches der Mehrsprachigkeit hervor, so die Folgen der Erweiterung, die Rolle der Minderheiten und der Sprachen im werdenden Europa. Länderstudien geben Ein- und Ausblicke. Zur Rolle der ungarischen Sprache wird gesagt: „...Dabei sind die ungarischen Minderheiten nicht zu vergessen, die einen aktiven Beitrag zum Leben der Nation leisten, in die sie eingegliedert sind... Die Kenntnis der ungarischen Sprache stellt daher eine einmalige Möglichkeit dar, in die mehrsprachige Wirklichkeit eines Gebietes einzutauchen, das eine Art Scharnierfunktion zwischen Osten und

Westen ausgeübt hat, ohne jedoch dadurch auf die eigenen charakteristischen Merkmale zu verzichten...“

Zwei Beiträge gehen kritisch auf die Lage in Ungarn ein und geben so Anregung und Antrieb zur Verbesserung des Sprachunterrichts bzw. der Politik für diesen Bereich. Karl Manherz verweist u. a. auf die große Herausforderung für Ungarn, das Sprachangebot, die Sprachvielfalt, auf Maßnahmen, die zu Ergebnissen geführt haben, wie auch auf Ungelöstes (z.B. Rückgang der Zahl der Deutschlernenden an den Grundschulen). Dazu äußert Elisabeth Knipf-Komlósi in ihrem Beitrag „Die ungarndeutsche Minderheit auf dem Wege zu einem vereinten Europa“: „Die Minderheit erkannte ihre teils ‚verlorenen‘ Potentiale der deutschen Sprache und Kultur, die sie in den kommenden Jahren individuell und auch für ihr Land nutzen kann... Der quantitative Anstieg im Deutschunterricht erbrachte jedoch keinen qualitativen...“ Das gesamte Material, zusammengetragen auf einer wegweisenden Konferenz, bietet dem Leser Entscheidungshilfen und -grundlagen.

Das zweite Buch** liefert praxisorientierte Hinweise unter den Gesichtspunkten Mehrsprachigkeit und Spracherwerb, Pädagogik und Psychologie, Literatur und Medien. Indem z.B. auf frühkindliche Mehrsprachigkeit, die Möglichkeiten ihres Erwerbs, Bildungschancen im Kindergarten, auf Regionalität, lite-

rarische Mehrsprachigkeit und die Rolle der Medien eingegangen wird, erkennt der Leser ein reiches Angebot für sich und sein Wirken. Wenn „Ilona“ über ihre unterschiedlichen Spracherfahrungen berichtet, so liegen diese nicht außerhalb der eigenen möglichen Ansätze des Lesers, sich für Mehrsprachigkeit einzusetzen, schenkt doch jede Sprache einen anderen Freiraum. Dieser wird in der Darstellung deutschsprachiger Literaturen (Heinz Kucher) besonders augenfällig. Der Verweis auf ungarndeutsche Autoren wie Josef Michaelis („Babylon“), Robert Becker („Vajon hazám, van-e nekem“) oder den österreichisch-ungarischen Lyriker Gyula Pulay („kiss-ebisig lennyi“) u.a. hätte allerdings die Ausführungen weiterführend ergänzt.

Beide Bücher gehen mit ihren Inhalten weit über das rein Informativ hinaus, sie erschließen neue Gedankenfelder und Freiräume für Handlungsvielfalt.

Der Verlag hat mit ihrer Herausgabe ein weiteres Zeichen seiner europäischen Geisteshaltung gesetzt.

H. Rudolf

*** Mehrsprachigkeit in der erweiterten Europäischen Union
Dokumentenband
S. 335**

**** Vielerlei Zungen
Hg. Alan James
S. 255
beide im Drava Verlag Klagenfurt
2003**

„Zu Wasser und zu Lande aus Deutschland...“

Geschichtsschreibung auf lokaler Ebene

Man blickt immer wieder in die Vergangenheit. Obwohl die Zukunft unsere Pläne und Träume zu tragen berufen ist, läßt einen der Duft vergangener Tage nicht in der Pläne schmiedenden Ruhe der Gegenwart weilen. Denn: all das Vergangene prägt unseren Alltag und hilft einem bei der Deutung der eigenen Existenz. Das Interesse nimmt mit den von uns erlebten Tagen immer zu, dem Drang nach der Suche von Spuren unserer Vorfahren in der Geschichte ist schwer zu widerstehen.

Die globale Geschichtsschreibung stützt sich oft auf die lokale, die Erfahrungen und Erlebnisse des Einzelnen verewigende Erfassung von historischen Ereignissen. Das Ehepaar Gálosfai trug in diesem Sinne mit den eigenen Recherchen bezüglich der nunmehr seit 300 Jahren in Altöfen lebenden Familie einerseits zur Beschreibung der lokalen Geschichte bei, andererseits beziehen sich die im vorliegenden Buch* dargestellten Angaben pars pro toto

auf zahlreiche ungarndeutsche Gemeinden.

„Gründe und Umstände“ der deutschen Auswanderung sind aus anderen Monographien bereits bekannt, sie werden im zweiten Kapitel jedoch um die für Altöfen, für die Braunhaxler relevanten Angaben ergänzt. Mit Hilfe der Stammbäume der Familien Wittmann, Weber, Schloser und Graf und der zum Leben der einzelnen Familienmitglieder gelieferten Informationen können die heutigen Bewohner vieles über ihre Ahnen erfahren. Fotografien und sonstige Dokumente, Ergebnisse der langjährigen Forschungen von Frau Gálosfai und ihrem Mann in In- und Ausland, illustrieren das Buch. Ausführlich wird über die Festtage, Eßgebräuche und das religiöse Leben in Altöfen berichtet, wobei kleine Anekdoten aus dem Familienleben den Bericht bunter machen. Erinnert wird auch an das rege Theaterleben im Budapest der Jahrhundertwende, in dem das Alt-

öfener Kisfaludy-Theater eine wichtige Rolle spielte.

Vom Krieg blieb auch Altöfen nicht verschont. Die Belagerung von Budapest erlebte die Autorin als Kind. Ihre Erinnerungen scheinen nach über 50 Jahren noch immer schmerzvoll zu sein.

Das zweisprachige Buch berichtet über die Stationen eines langen historischen Weges ab 1689, der Ankunft der ersten deutschen Ansiedler in Altöfen, bis zur jüngsten Vergangenheit, zwar gestützt auf Fakten, doch aus dem Blickwinkel des ‚kleinen Mannes‘. So wird nicht nur Familiengeschichte rekonstruiert, sondern zugleich das Bild von der Geschichte der engeren Region bereichert.

Karl B. Szabó

***„Zu Wasser und zu Lande aus Deutschland...“ 300 Jahre Geschichte der Braunhaxler in Altöfen. (Ortshistorische Hefte 1/2003), Budapest: Óbuda-Békásmegyér, 2003, S. 123**

Neue Bücher

In der Reihe *Neue Zeitung-Bücher* sind erschienen

Márton Kalász: Dezimierungszettel. Übersetzung des Dokumentarromans aus dem Ungarischen. Preis: 940 Ft

Karl-Heinz Waggerl: Und es begab sich ... Inwendige Geschichten um das Kind von Bethlehem beinhaltet. Preis: 940 Ft

In der Reihe *Kunst der VUdAK-Bücher* sind erschienen

Josef Bartl: Zeichnungen. Mit einer Einführung von Eugen Christ. Preis: 560 Ft

János Wagner: Arbeiten 1996 – 2002. Mit einer Einführung von Eugen Christ. Preis: 560 Ft

Zu beziehen über
Neue Zeitung Stiftung
Budapest VI., Lendvay u. 22 II.
H-1062
Anschriff: Budapest, Pf. 224, H-1391
Fax: +36 1) 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Preise ins Ausland bitte anfragen!

Österreich-Ungarn Vielseitige Kooperationen

„Ich freue mich aus ganzem Herzen über den Ausgang des ungarischen Referendums zum EU-Beitritt und möchte der ungarischen Bevölkerung nochmals gratulieren, die sich klar für den Beitritt ihres Landes in die EU ausgesprochen und damit ihre Unterstützung für das Europäische Friedensprojekt eindrucksvoll bekundet hat“, so äußerte sich die österreichische Außenministerin Benita Ferrero-Waldner nach ihrem Arbeitsgespräch mit ihrem Amtskollegen László Kovács in Budapest.

Ferrero-Waldner und Kovács nahmen zu Fragen zum EU-Konvent und der Zukunft der EU sehr ähnliche Positionen ein. „Dies wurde erst jüngst wieder deutlich, als sowohl Österreich als auch Ungarn einen Vorschlag über Fragen zu institutionellen Reformen der EU unterzeichneten“, so die Außenministerin.

Ein weiteres Schwerpunktthema der Gespräche waren die verschiedenen regionalen Kooperationen unter den mitteleuropäischen Nachbarn, wie die Regionale Partnerschaft, der Donau-Kooperationsprozeß, die Donaukommission und der Stabilitätspakt der EU für Südosteuropa.

Zur Regionalen Partnerschaft, die 2001 in Wien von Österreich, Ungarn, der Slowakei, Tschechien, Slowenien und Polen gegründet wurde, ergänzte die Außenministerin „Ich bin überzeugt, daß nur Allianzen von Mitgliedsstaaten sich in der erweiterten EU bemerkbar machen werden können. Dies wird allgemeine Praxis für eine große Anzahl von Themen werden. Die Regionale Partnerschaft hat daher die Chance eine der aktivsten und stabilsten regionalen Gruppen in der EU zu werden.“ Das nächste Treffen der Regionalen Partnerschaft ist für den 4./5. Juli 2003 in Tschechien angesetzt.

Der Donau-Kooperationsprozeß, der von Rumänien und Österreich, der Europäischen Kommission und dem Stabilitätspakt initiiert und von dreizehn Staaten der Region im vergangenen Jahr in Wien aus der Taufe gehoben wurde, zielt darauf ab, die Zusammenarbeit und die Netzwerke der Region nach dem Ende des Kalten Krieges und den Zerstörungen durch die Krise im ehemaligen Jugoslawien wiederzubeleben. Auch im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung der Donau als Wasserstraße diskutierte Ferrero-Waldner mit Kovács über eine engere Kooperation im Rahmen der Donaukommission. Die Außenministerin äußerte auch Österreichs Interesse an der Errich-

tung einer gemeinsamen Strategie mit Ungarn und den anderen Ländern der Regionalen Partnerschaft zu spezifischen Stabilitätspaktinitiativen.

Ferrero-Waldner hob weiters die engen bilateralen Beziehungen hervor: in wirtschaftlicher Hinsicht ist Österreich Ungarns zweitwichtigster Handelspartner, Österreich ist der viertgrößte Investor in Ungarn; im Rahmen der Sicherheitspartnerschaft haben die Innenministerien der Regionalen Partnerschaftsländer eine sehr gute Zusammenarbeit durch gegenseitige Entsendung von Experten und gemeinsamen Arbeitsgruppen entwickelt, auch die regelmäßigen konsularischen Beratungen der beiden Außenministerien haben sich zu einem sehr wertvollen Forum entwickelt; die kulturellen Beziehungen sind ausgezeichnet und manifestieren sich durch die große Anzahl von Kulturprojekten in beiden Ländern. Österreich unterhält ein Kulturforum in Budapest sowie vier Österreichbibliotheken in Fünfkirchen, Szegedin, Steinamanger und Debrecin.

Die österreichische Außenministerin wurde auch von Staatspräsident Ferenc Mádl empfangen.

Das 10. Internationale Buchfestival in Budapest ging erfolgreich zu Ende

Das Budapester Buchfestival wird vom ungarischen Verleger- und Buchhändlerverband veranstaltet und zählt jährlich etwa 60.000 Besucher. Gastland war heuer Frankreich. Im Jubiläumsjahr 2003 stellten auf 1 500 Quadratmetern über 150 ungarische und mehr als 400 ausländische Verlage aus 21 Ländern an 208 Ständen ihre Bücher aus.

Die Landesbibliothek für Fremdsprachen betreut seit 1994 das neunte Mal einen eigenen Stand der ungarländischen Minderheiten. Hauptabteilungsleiterin Zsuzsanna Lukács: „Wir präsentieren Publikationen der in Ungarn beheimateten Nationalitäten. In den ersten dreier Jahren mußte ich die Bücher von den Bibliotheken der Minderheiten leihen, weil es eine eigene Verlagstätigkeit kaum gab. Erfreulicherweise änderte sich dies nach 1995, als die Landesselbstverwal-

tungen, darunter die der Ungarndeutschen (LdU), gegründet wurden. Wir arbeiten mit diesen Gremien eng zusammen. Was die Ungarndeutschen angeht, geben auch der VUdAK (Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler) und die Neue Zeitung Stiftung Bücher und andere Publikationen heraus. Diesmal waren dreizehn Werke aus diesen ‚Werkstätten‘ ausgestellt.“

Zur Tradition gehört, daß jährlich die Literatur einer bestimmten Nationalität vorgestellt wird. Heuer fiel diese Rolle den Bulgaren zu. Nächstes Jahr werden, wie die NZ von Zuzsanna Lukács erfuhr, entweder die Ungarndeutschen oder die Armenier an der Reihe sein.

Seit der Gründung des Budapester Buchfestivals vor zehn Jahren beteiligt sich Deutschland mit einer Präsentation deutscher Bücher und Beiträge zum Rahmenprogramm. Auch heuer hat die Frankfurter Buchmesse einen Gemeinschaftsstand organisiert. Teilgenommen haben daran 160 Verlage mit insgesamt 1130 deutschsprachigen Titeln. Im Mittelpunkt standen die Bereiche Deutsch als Fremdsprache sowie Kinder- und Jugendbücher. Einige Verlage waren wie jedes Jahr mit eigenen Regaleinheiten vertreten. Im Rahmen des „European Festivals of the First Novel“ stellte die ungarischstämmige Autorin Zsuzsa Bánk ihr Erstlingswerk „Der Schwimmer“ im Goethe-Institut Budapest vor. Sie studierte Literaturwissenschaft und politische Wissenschaften in Mainz und betrieb, mit Hilfe eines Stipendiums, auch Studien in Washington. Ihre Diplomarbeit schrieb sie über die Kommunikationspolitik des US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt, der zwischen 1933 und 1945 an der Spitze der USA stand. Zsuzsa Bánk ist freiberuflich für mehrere deutsche Tageszeitungen tätig. „Der Schwimmer“ erschien im August 2002 bei S. Fischer.

Am Gemeinschaftsstand ließ sich nicht nur ein Überblick über die deutsche Verlagsproduktion gewinnen. Mitarbeiter der Frankfurter Buchmesse standen dort auch für Auskünfte zur Verfügung. Auf der Messe erfuhren wir: Die Geschäftsbeziehungen zwischen der deutschen und ungarischen Buchbranche sind seit Jahren sehr eng. Deutsch ist nach Englisch die wichtigste Sprache für Übersetzungen. Im Jahre 2001 wurden 181 Lizenzen aus Deutschland nach Ungarn verkauft. Die Chancen, deutsche Bücher in Ungarn zu verkaufen, sind günstig.

Albin Lukács

Medienmesse in Budapest Neue Impulse für deutschsprachige Auslandsmedien

Am 11. und 12. April fand im edlen Ambiente des Budapester Corinthia Grand Hotel Royal die Internationale Medienmesse 2003 statt. Aus über 15 Staaten kamen Vertreter von deutschsprachigen Auslandsmedien, Minderheiten-Medien, internationalen Medienkonzernen, Universitäten, Verbänden, Kulturinstituten, Ministerien, Botschaften, Werbeagenturen und Mediendienstleistern. Sie nutzten die Messe, um Ideen auszutauschen, sich zu präsentieren und neue Kontakte zu knüpfen.

Veranstalter waren die Internationale Medienhilfe (www.imh-deutschland.de) und die Budapester Wochenzeitung „PESTER LLOYD“. In den Podiumsdiskussionen über die Zukunft der deutschsprachigen Publikationen und Rundfunkprogramme außerhalb des deutschen Sprachraums wurde deutlich, daß diese Medien ihren erfolgreichen Weg nur fortzuführen können, wenn sie bei Anzeigenerwerb, Vertrieb, Personalbeschaffung und Nachrichtenverkauf miteinander kooperieren. Zu diesem Zweck wurde bereits eine neue gemeinsame Dienstleistungs-

und Vermarktungsagentur gegründet.

In Vorträgen über den Stellenwert der deutschen Sprache in Osteuropa erfuhren die Messeteilnehmer, daß dieser immer weiter zunimmt aber langfristig auch gefährdet ist. Die Gefährdung ist jedoch nicht auf Aktivitäten anderer Sprachgruppen zurückzuführen, sondern höchstens auf Versäumnisse deutscher oder österreichischer Institutionen und Unternehmen, die oft andere Sprachen mehr pflegen und gebrauchen als ihre eigene. Der Kanzler der deutschsprachigen Budapester Andrássy-Universität, Bálint Székér, machte die Besucher insbesondere darauf aufmerksam, wie wichtig Deutsch als Wissenschaftssprache ist. In einem der Schlußreferate berichtete Bodo Zapp von der deutschen WAZ-Zeitungsgruppe über die Beteiligungen seines Konzerns in Ungarn und weiteren Ländern Ost-/Mitteleuropas. Daß die Übernahme eines Zeitungsverlages im Ausland sehr erfolgreich verlaufen kann, wenn die deutschen Investoren nicht als Besserwisser auftreten, veranschaulichte er sehr klar. (inter-info)

Zum 10. Male OKTV

Deutsche Matura schon in der Tasche

(Fortsetzung von Seite 1)

Insgesamt 25 Teilnehmer aus sieben Gymnasien mit Deutsch als Minderheitensprache erreichten die Endrunde des vom OKSZI nun schon zum 10. Male veranstalteten Wettbewerbs, die am 23. April im Haus der Ungarndeutschen in Budapest durchgeführt wurde (Foto). Für die Abwicklung beider Runden zeichnete wie auch in den Vorjahren die Fachreferentin vom OKSZI, Maria Klotz, verantwortlich.

In der ersten Runde hatten die 280 Teilnehmer einen Test auszufüllen und einen Aufsatz zu schreiben. Bei einer Mindestpunktzahl von 40 Punkten (Höchstpunktzahl 50) im Test wurden die Aufsätze von einer neutralen Kommission in Budapest bewertet. Eingesandt wurden 98 Aufsätze. Um in die Endrunde zu gelangen, waren 85 Punkte für beide Teile nötig, die Höchstpunktzahl lag bei 98.

In der mündlichen Runde wurden in Nationalitätenkunde, Literatur und Textverstehen Kenntnisse von drei



Jurys abverlangt. Juryvorsitzende des Wettbewerbs war Frau Dr. Elisabeth Knipf-Komlósi vom Germanistischen Institut der ELTE. Die Schüler und Schülerinnen, die mit ihren Lehrern und Lehrerinnen gekommen waren, hatten sich gründlich auf die drei Bereiche vorbereitet. Die Sechst-, Siebt- und Achtplazierten erhielten

als Belohnung vom Bildungsministerium eine einwöchige Rundreise durch Baden-Württemberg. Alle bekamen Urkunden über die Platzierung sowie wertvolle Buchgeschenke.

Allen Gewinnern, Teilnehmern sowie ihren Lehrern, die sie auf diesen Wettbewerb vorbereitet haben, herzlichen Glückwunsch!

Die besten fünf werden ohne Aufnahmeprüfung im Fach Germanistik aufgenommen, die besten zehn sind von der Matura in Deutsch befreit. Die Plazierten 6., 7. und 8. können eine Reise nach Baden-Württemberg unternehmen.

1. *Judith Sramó*, Ungarisch-Deutschsprachiges Schulzentrum, Fünfkirchen
2. *Éva Engländer*, Ungarisch-Deutschsprachiges Schulzentrum, Fünfkirchen
3. *Ágnes Karl*, Hunfalvy János Zweisprachige Fachmittelschule, Budapest
4. *Eszter Kugler*, Lovassy László Gymnasium, Wesprim
5. *Anita Kovarik*, Berzsenyi Dániel Evangelisches Gymnasium, Ödenburg
6. *Noémi Preisz*, Ungarisch-Deutschsprachiges Schulzentrum, Fünfkirchen
7. *Zsanett Németh*, Lovassy László Gymnasium, Wesprim
8. *Judit Schvéninger*, Ungarisch-Deutschsprachiges Schulzentrum, Fünfkirchen
9. *Szűcs Katalin*, Ungarisch-Deutschsprachiges Schulzentrum, Fünfkirchen
10. *Csilla Kuti*, Gymnasium des Ungarndeutschen Bildungszentrums, Baja

Sechs Gymnasial- bzw. Fachmittelschulgruppen zu je vier Mann aus verschiedenen Stadtteilen Budapest hatten sich am 24. April zum nun schon traditionellen und wie bisher auch anspruchsvollen Wissenswettbewerb unter obigem Thema im gastgebenden Gymnasium Qualitas eingefunden.

Alle hatten ein einfallsreiches Plakat zum Motto angefertigt und mitgebracht. Zuerst mußte ein Test mit 30 Fragen über den Computer gelöst werden. Dann gab es kurze Filmausschnitte auf dem Video. Die Teilnehmer mußten die vorgeführten EU-Länder erkennen. Pluspunkte gab es, wenn sie auch die Hauptstadt mit angeben konnten. Über Deutschland und ein anderes EU-Land mußten charakteristische Züge gesammelt werden. Als nächstes folgte eine Situationsaufgabe, und zwar erhielt jede Gruppe drei Situationen (Arbeit in einem EU-Land, Teilnahme am YOUTH-Programm und dreiwöchige Reise in ein EU-Land). In einem Brief sollten sie sich dann bei einer entsprechenden Behörde kundig tun. Selbstverständlich gab es auch Aufgaben, welche Vorteile und Nachteile sie im EU-Beitritt Ungarns für ihre Altersklasse sehen. Viel Spaß machte allen das Erkennen von Bleisoldaten aus verschiedenen Ländern, die in historische Uniformen gekleidet waren. Mehr Schwierigkeiten bereitete den Teilnehmern allerdings das Erkennen der Länderwappen.

Die erreichte Punktzahl bewies, daß sich die Kandidaten intensiv mit dem Thema beschäftigt und dazu etwas zu sagen hatten. Schuldirektor Ferenc Ott und seine Kollegen hatten den Wettbewerb in jeder Hinsicht gründlich und fachgerecht vorberei-

tet, so daß er wie am Schnürchen über die Bühne lief und auch der Zeitplan genau eingehalten werden konnte. Es ist lobenswert, daß in letzter Zeit immer mehr Wissenswettbewerbe veranstaltet werden, bei denen sich die Teilnehmer wichtige und konkrete Kenntnisse in einem bestimmten Bildungsbereich aneignen.

Als Siegermannschaft ging das Team aus dem Qualitas-Gymnasium hervor, gefolgt von der Gruppe aus dem Vörösmarty-Gymnasium und der aus der Fachmittelschule „László Verebély“. Belohnt wurden die ersten drei Plazierten mit einem wertvollen Buch für die Schulbibliothek. Die gastgebende Schule, die den 1. Platz belegt hat, verzichtete zu Gunsten der Viertbesten. Alle erhielten eine Urkunde sowie ein große Schachtel Pralinen.

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern, Teilnehmern und ihren Lehrern!

-bd-

Der EU-Beitritt und der Euro

Wettbewerb am Computer und Videorecorder



Die Siegermannschaft: Das Team aus dem Qualitas-Gymnasium



2. Platz: Vörösmarty-Gymnasium



3. Platz: Fachmittelschule „László Verebély“

Einladung zur Delegiertenversammlung der GJU

Achtung! Termin hat sich geändert! Wegen den landesweiten Abschlußfeiern in den Mittelschulen wurde auf der Präsidiumssitzung beschlossen, die Delegiertenversammlung statt den 10. Mai am 17. Mai abzuhalten!

Termin: 17. Mai 2003

Ort: Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay Str. 22

Teilnehmer: Präsidium, Delegierte der Freundeskreise, Referenten, eingeladene Gäste, Büroleitung

Um 10 Uhr:

Wahl der Versammlungsleiter (2 Personen)

Wahl der Stimmenzähler (2 Personen)

Wahl der Protokollführer (2 Personen)

Feststellung der Anzahl der Anwesenden, Feststellung der Zahl der Stimmrechte, Überprüfung der Beschlußfähigkeit

Tagesordnungspunkte:

1. Begrüßung durch Präsidentin Adrienn Szigriszt

2. Geschehnisse seit der Delegiertenversammlung vom 4. Mai 2002
a.) Bericht des Präsidiums
b.) Budget- Bericht des Finanzreferenten

3. Marketingstrategie von Thomas Hoffmann

4. Enthebung des Vizepräsidenten, Wahlen

5. GJU-intern

- neue Mitglieder
- Programme: Interessenermessung;
- zentrale Programme 2003
- Mitgliedskarten

6. „GJU-Schätze“

a.) Lage des Berkina-Hauses bzw. des Hauses in Nadasch

b.) Wemender Keller

c.) Kleinbus

7. Sonstiges

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Internationaler Jugendleiterkongress in Duderstadt



Der Abend EUROPE4U. Der Tisch der GJU.



In der Woche blieb auch Zeit für Ausflüge.

Jugendliche aus fünf Ländern trafen sich zum 4. internationalen Jugendkongress vom 6. April-13. April im Jugendgästehaus Duderstadt. Rund 50 Teilnehmer im Alter von 14 bis 23 Jahren kamen aus Belgien, Deutschland, Rumänien, Ungarn und der Slowakei. Nur die Nordschleswiger mußten diesmal absagen – wegen anderer Ferientermine.

Die Zielsetzung des Treffens reicht von Fortbildung über Begegnung und Verständigung bis zur Vertiefung aktueller Themen in Gesprächsrunden. Zum Programm des Jugendgruppenleiter-Kongresses gehören sog. Workshops über kreative Jugendarbeit, Kulturkreativität, Erlebnispädagogik, Video und Dokumentation.

Ich nahm an dem von Eduard

Buras geleiteten Workshop „Europa-Kultur-Kreativ“ teil. Wir redeten über Projektarbeiten, besuchten das Grenzmuseum (das mir sehr gefiel) und machten in Duderstadt Stadtbesichtigungen. Wir hatten auch die Möglichkeit, nach Göttingen zu fahren. Das war ein ganztägiges Programm.

Jeden Morgen um neun Uhr hatten wir das Frühstück, um 12.30 das Mittagessen und um sechs das Abendbrot. Wir sperrten zuerst Mund und Augen auf, als wir die Speisen auf den Tischen sahen. Alles war sehr fein. Jeden Tag gab es nach dem Frühstück eine Morgenrunde, wo wir erfuhren, was uns am Tag erwartete.

Am zweiten Abend (Dienstag) war ein sehr interessantes Programm mit dem Titel: EU-

ROPE4U. Die teilnehmenden Gruppen stellten ihre Herkunftsländer vor und verkosteten dabei auch regionale Spezialitäten mit Schnaps, Wurst und, von uns aus Ungarn, Pick Salami, Wein und Piros Pöttyös Túró Rudi (Schokolade mit Quark).

Am sechsten Tag fand eine Plenumsdiskussion mit dem Thüringer CDU-Europaabgeordneten Rolf Berend statt. Themen waren der europäische Integrationsprozeß, die Osterweiterung der EU und die Arbeit des Europäischen Parlaments. Diese Diskussion gefiel uns sehr, weil Herr Berend sehr informiert und auch ein guter Redner war.

Adrienn Tresz

(Die Berichte der anderen Teilnehmer könnt Ihr nächste Woche

Nachrichten der GJU

Besuch im Büro

Am 17. April hat Prof. Egon Jüttner (Mitglied des Deutschen Bundestages) mit seiner Frau das Haus der Ungarndeutschen, so auch das GJU-Büro besucht, wo er sich über die Lage der Ungarndeutschen und insbesondere über die Aktivität der Jugendlichen informierte.

Präsidiumssitzung

Am 23. April wurde in Fünfkirchen eine Präsidiumssitzung der GJU abgehalten. Auf der Tagesordnung standen die Vorbereitung der bevorstehenden Delegiertenversammlung (17. Mai) und die diesbezügliche Aufgabenverteilung. Am 9. Mai werden die Präsidiumsmitglieder mit Hilfe der Rechtsreferentin Dr. Ágnes Brunn und des Wirtschaftsreferenten Gyula Gyórfi die mögliche Strukturänderung der GJU besprechen. Das Ergebnis wird hoffentlich bei der Delegiertenversammlung präsentiert. Am 18. Mai möchten wir nach Balatonfenyves fahren, um uns den Veranstaltungsort von „Voices of Europe“ und des Landestreffens anzuschauen. Das geplante Tanzwochenende findet erst im Juni statt, vorher möchten wir ein „Aktionswochenende“ im Nadascher Haus organisieren, damit das Haus etwas verschönert und gemüthlicher gemacht wird. Auch im Haus Berkina möchten

wir im Laufe des Sommers arbeiten. Dort ist geplant, im Hof einen Beschäftigungsraum einzurichten.

LdU-GJU

Am 24. Mai haben Präsidentin Adrienn Szigriszt und Büroleiterin Adél Halász ein Gespräch mit Herrn Otto Heinek, dem Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, geführt. Es wurde über die künftige gemeinsame Arbeit der beiden Organisationen gesprochen.

Besuch in Moor

Anlässlich des 2. Landestreffens der Ungarndeutschen Mittelschulen sind Vertreter der GJU nach Moor gefahren, um die Gymnasiasten über die Ziele und Aufgaben der GJU zu informieren. Hoffentlich haben wir das Interesse der Teilnehmer geweckt und können wir bald viele von ihnen bei einer GJU-Veranstaltung begrüßen!

JEV

Am Osterseminar der JEV hat Vizepräsident Gergely Dárdai teilgenommen. Da sich die Organisation zur Zeit in einer schwierigen Lage befindet, wird zwischen dem 6. und 8. Juni in Flensburg eine außerordentliche Hauptversammlung stattfinden.

Deutschlands Wahre Stars Peter Alexander

Eine ganze Nation trauert mit dem Sänger und Schauspieler Peter Alexander, der Ende März seine geliebte Ehefrau und gleichzeitige Managerin Hilde verloren hat. Sein „Schnurrdiburr“, wie er sie liebevoll nannte, verließ ihn nach Monaten schweren Leidens. Doch der Sänger gibt nicht auf, Kraft geben ihm seine immer noch zahlreichen Fans, die in all den Jahren seiner Laufbahn stets zu ihm gehalten haben.

Peter Alexander, der mit dem schönen Namen Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer in Wien geboren wurde, wußte schon als ganz kleines Kind, daß er nichts besser kann, als singen. Die ersten Berührungen mit der Musik hatte er im Musikgeschäft seines Großvaters. Das Klavierspielen brachte er sich als Jugendlicher selbst bei. Bereits während Peters eher unruhiger Schulzeit zeigte sich sein Hang zum Parodieren. Aus dem Humanistischen Gymnasium wurde er wegen verschiedener Streiche herausgeworfen. Und selbst als gefangener Soldat in diversen Lagern hatte Peter Alexander nichts als „Unsinn“ im Kopf: mit Theaterabenden, musikalischen Improvisationen unterhielt er seine Mitgefangenen.

Er sollte Medizin studieren, doch sein Traum war es, Schauspieler zu werden. So machte er ab 1946 am berühmten Max-Reinhardt-Seminar eine Schauspiel-Ausbildung und schloß diese 1948 mit Auszeichnung ab. Damals zeichnete sich bereits ab, daß er eher fürs komödiantische Fach bestimmt war.

Ein Freund vermittelte ihm die ersten Kontakte zur Plattenfirma „Austroton“. Er durfte vorsingen und wurde genommen. Seine erste



Plattenaufnahme „Das machen nur die Beine von Dolores“ wurde ein Riesen-Hit.

Bei Rundfunkproben in Wien lernte Peter Alexander die Schauspielerin und Chansonette Hilde Haagen, seine spätere Frau, kennen. Die beiden heirateten, und von da an nahm sie die Karriere ihres Mannes als Managerin und Beraterin in die Hand. Diesen Job erfüllte Hilde Alexander bis zu ihrem Tod, daran konnten auch die zahlreichen weiblichen Verehrerinnen nichts ändern, obwohl es sogar vorkam, daß Frauen den Peter bei Hilde mal „ausleihen“ wollten.

Ab 1952 spielte der Sänger und Sonnyboy Peter Alexander in mehr als 40 Filmen und Komödien mit. Außerdem hatte er auch einige Gastauftritte in Theateraufführungen in Wien.

Seine Rollen hat der Schauspieler immer mit Perfektion gespielt und alle Hürden des Lebens bewältigt, doch nun steht er vor der größten, nämlich dem Alleinsein, ohne seine geliebte Frau.

Marianne Hirmann

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:
Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621
Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Kinoecke Voll verheiratet



Sarah, Tochter reicher Eltern, lernt den chaotischen und nur manchmal beschäftigten Radio-Reporter Tom kennen. Liebe auf den ersten Blick, so scheint es, und selbst die Einwände des millionenreichen Papas gegen das arme Würstchen polnischer Abstammung können nicht verhindern, daß die beiden zusammenziehen und heiraten. Und wie es sich für anständige Amerikaner gehört, geht die Hochzeitsreise nach dem guten alten Kontinent.

Diese Reise hat es aber in sich. Zuerst setzt Tom ein Schloßhotel in den Alpen fast in Brand, als er versucht, einen Vibrator seiner Gattin zu benutzen, wobei ein Kurzschluß entsteht. Dann bleiben beide bei einem Verkehrsunfall mit ihrem Auto im Schnee stecken. Und in einem

Originaltitel: Just Married
94 Minuten
Regie: Shawn Levy
Darsteller: Ashton Kutcher, Brittany Murphy, Christian Kane

baufälligen Hotel in Venedig durchbrechen beide die Wand zum Zimmer eines anderen Paares, als sie versuchen, endlich ihre Hochzeitsnacht nachzuholen. Zu allem Überfluß erscheint im selben Hotel in Venedig auch noch Peter Prentiss, ein reicher Schnösel, der schon lange hinter Sarah her ist und nur darauf wartet, daß sie von Tom die Nase voll bekommt. Prentiss scheint gute Chancen zu haben, als die Mißgeschicke ihre Spuren im Verhältnis zwischen Tom und Sarah hinterlassen. Zurück in der Heimat, wollen beide offenbar nichts mehr voneinander wissen ...

Marianne Hirmann

Der 6. Sinn

Der 6. Sinn ist weiblich – haben nun Wissenschaftler herausgefunden. Das lange Geahnte ist Gewißheit: Frauen haben ein gewisses „Bauchgefühl“, eine weibliche Intuition, die sich meistens auch bewahrt. Vor kurzem entdeckten Wissenschaftler, daß ein zweites Nervensystem unsere emotionalen Entscheidungen beeinflusst. Dieses sog. enterische Nervensystem sitzt im Magen-Darm-Bereich, und wenige Impulse reichen aus, um es zu aktivieren. Während also unser Verstand aufgrund einer breiten Datenbasis arbeitet, kann der Bauch blitzschnell reagieren. In 200 Millisekunden entscheidet er

zwischen gut oder schlecht, richtig oder falsch.

In einer Studie kamen Wissenschaftler auch zu dem Ergebnis, daß Frauen intuitiver reagieren als Männer. Sie können Mimik und Gestik viel schneller entschlüsseln und entscheiden beispielsweise instinktiv, ob jemand zu ihren Vorstellungen paßt und ob sie ihm trauen können. Männer dagegen richten sich eher danach, was jemand sagt, und nicht, wie er es sagt – sowohl im Privatleben als auch im Job.

Doch nicht immer kann man seinem 6. Sinn trauen, denn manchmal spielt er einem einen Streich. Sowohl positive als auch negative Erinnerungen oder Stimmungen überträgt man gern auf andere, was zu Fehleinschätzungen führen kann. So haben britische Wissenschaftler herausgefunden: Wer allein auf seine Intuition achtet, geht Lügnern leichter auf den Leim. Ideal ist also, auf die innere Stimme zu hören, aber bei wichtigen Entschlüssen auch den Kopf einzusetzen. Dann kann nichts mehr schiefgehen!

Mónika Szeifert

Schlagzeilen Scurriles und Kurioses aus aller Welt

Neuester Trend bei Schampus-Partys in Paris ist der Schluck direkt aus der Flasche – mit zwischengesteckter Miniflöte. Die Nachtschwärmer in schicken Clubs und Discos haben dafür einen edlen Aufsatz für die Piccolo-Flaschen dabei. Bis vor kurzem tranken die Schickimickis ihren Champagner noch mit dem Strohalm. Die bunten Plastikhalme sind jetzt out – durch die Miniflöte perlt der Champagner ungestört, und er schmeckt auch besser als durch den Plastikhalme.

Südafrikas Händler beweisen

mit einem neuen Verkaufsschlager auch in schwierigen Zeiten Humor. An den Straßenkreuzungen von Johannesburg oder Kapstadt bieten sie neben Zeitungen und Telefon-Adaptoren, Kaugummi und Kleiderbügel nun auch Witze feil. Junge Männer gehen zwischen den Fahrzeugreihen an den Ampeln auf und ab und versuchen, den Witz des Tages zu verkaufen. Auf kopiertem Papier wechselt er für ein paar Cent den Besitzer und sorgt vor allem im Stau zur Rush-Hour für heitere Gemüter.

Mónika Szeifert

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
können Sie uns per E-Mail
zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*
 Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträgerträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Der kranke Partner**



In der Partnerschaft sind meist Menschen zusammen, die früher einander fremd waren. Das Zusammenleben ist aber eine Kunst, die nur wenige Leute gut beherrschen. Das gilt bereits in Normalzuständen, wenn die äußeren Verhältnisse stimmen, das heißt, die Gesundheit, die soziale Sicherheit und auch das Geld. Wenn diese Glücksfaktoren ausfallen oder eingeschränkt werden, wird alles viel schwieriger. So können sich chronische Krankheiten, wie beispielsweise die Zuckerkrankheit, belastend auf das Zusammenleben auswirken. Die Krankheit verunsichert, sie gefährdet das Bild, das jeder von sich selbst hat.

In normal entwickelten Partnerschaften verfügt man meist über die Kapazität, mit Krisen konstruktiv umzugehen. Schwieriger ist es in Beziehungen, die in der Krise stecken.

Die Krankheit kann die Probleme der Partnerschaft verstärken, der Kranke kann zum Sündenbock werden. Andererseits ist auch möglich, daß eine Erkrankung die Beziehung festigt. Viele Krankheiten beeinflussen auch das Sexualleben, weil die Potenz vermindert wird. Aber nicht alle Änderungen sind sofort Störungen. Beide Partner sollten sich gegenüber Veränderungen der Sexualität sensibel verhalten. Auch das Vorhandensein von Kindern ist bedeutsam, sie haben gute Auswirkungen auf die Partnerschaft. Streß ist bei chronischen Krankheiten täglich zu bewältigen. Eine schwere Krankheit bringt häufig die Sicherheit der sozialen Beziehungen ins Wanken. Aber das ist die Zeit, in der sich eine gute Freundschaft bewähren muß. Worauf es ankommt: aufmerksam sein, ohne lästig zu werden.

Bergwerkmuseum als EU-Mitgift

Auf einer Festsitzung hat die Selbstverwaltung der Hauptstadt des Komitats Neograd beschlossen, das Salgótarján Bergwerkmuseum in das EU-Mitgiftprogramm aufzunehmen. Bei diesem Programm sollen alle Ortschaften ihren wertvollsten Besitz nennen, mit dem sie zur Bereicherung der europäischen Kultur beitragen können.

Das unterirdische Bergwerkmuseum wurde 1965 im Schürfsystem des Josef-Schachtes eröffnet. Die etwa 280 Meter langen Strecken mit einem Niveauunterschied von 36 Metern, die musealen Gegenstände, die technischen Einrichtungen und Bergwerkmaschinen repräsentieren die letzten 150 Jahre des Neograder Kohlenbergbaus.

Über Tage befindet sich in einer erhalten gebliebenen Offizierswohnung der ehemaligen Bergwerkskolonie eine historische Ausstellung. Auf dem Hof sind Transportmittel, Lokomotive, Katzen und Waggon, zu besichtigen.

In Europa gibt es nur drei ähnliche Museen. Das Salgotarján ist die meistbesuchte kulturelle und touristische Sehenswürdigkeit der Stadt. Jährlich zählt es 20.000-25.000 Besucher.

János Wagner

**Eröffnung der Ausstellung
 am Dienstag, dem 13. Mai 2003
 um 19 Uhr**

Wagner strebt in seiner Kunst die Harmonisierung von Darstellung und Dokumentenhaftigkeit an. Ihn beschäftigen die Schicksalsfragen und die Gefühlswelt des modernen Menschen. Der Künstler ist Vorsitzender der Künstlersektion des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler.

Grußwort: Christian O. Steger,
 Vorstandsvorsitzender der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes BW, Vorsitzender der DUG

Einführung: Eugen Christ, Geschäftsführer der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes BW

Die Ausstellung ist bis zum 20. Juni wochentags von 10 bis 16.30 (Freitags bis 14.00 Uhr) oder nach Vereinbarung geöffnet.

Ort: Ungarisches Kulturinstitut, Haussmannstr. 22 70188 Stuttgart

**Traum der Woche
 Ausbruch**

Ausbruch: das Ausbrechen, gewaltsame Befreiung; plötzlich einsetzende Vulkantätigkeit

Jetzt ist die Zeit da, in der Etliches den Kopf aus der Erde steckt, der Kirschbaum im Kirchhof blüht, der Gellertberg seinen grauen Mantel ausgezogen hat und nun in Pastellfarben gekleidet näher rückt; die Rotschwänzchen sind da, und die Amseln singen wieder. Jetzt ist die Zeit der Unruhe, man möchte aus der Wohnung, aus der Stadt raus, man möchte mittendrin sein, die kleinen Wunder der Natur aus nächster Nähe erleben. Die Zeit der Sehnsucht nach dem See ist gekommen – der Vulkan in mir ist am Kochen: Raus, raus; auch wenn ich mich selbst gewaltsam befreien muß...

Da es im Moment keine Mittel und Wege zum Ausbruch gibt, unternehme ich eine Reise in der Phantasie, nach einem konkreten Ort, den ich nicht kenne, zu einer Freundin, die nicht weiß, daß sie eine ist, nur weil sie mal Spaß an Gänseblümchen hatte. Ich fahre nach Vonyarcvashegy.

Das Haus steht bestimmt am Berghang. Ein kleines Tor ist in der Hecke versteckt, schöne Platten führen zu den Treppen, die zur Terrasse führen. Krokusse im gepflegten Rasen, auf dem Gartentisch ein kleiner Strauß. Es duftet nach Kaffee und Braten – ich habe den richtigen Tag ausgesucht! Hoffentlich macht sie ihn mit viel Knoblauch – den Braten, natürlich. Als Mitbringsel habe ich frisches Brot und einen Süduferwein dabei; auch etwas Salz und ein kleines Geldstück – letztere gehören zum Brot, damit die Not dem Haus, das ich das erste Mal betrete, fernbleibt.

Sie kommt und staunt mich an: Kennen wir uns?

Sie ist, wie ich sie mir vorgestellt habe; adrett aber flott gekleidet, von der Sonne bereits geküßt: frische Bräune. Die Augen hell und lächelnd, kleine Runzelchen, die von Humor zeugen. Etwas zersauste Haare, eine Kirschblüte hat sich in sie verirrt.

Ich gebe ihr meine Geschenke, und sie holt den Kaffee. Das Geschirr hat fröhliche Muster, und frische Hörnchen lächeln mich an. Die selbstgemachte Marmelade ist ein Traum...

Das Gespräch wird immer angeregter, trotzdem verirrt sich mein Blick immer wieder: Von der Terrasse aus sieht man den See; von da oben zeigt sich sein trauriger Zustand nicht. Wir beklagen uns aber darüber und schimpfen auf die Ignoranten und Lügner, die verantwortlich sind.

Am Nachmittag kommt er auch und staunt über den Besuch. Der Brautduft tröstet ihn aber bald, und wir langen zu. Die Abendluft ist noch bissig, der Wein hilft dem aber ab.

Tränenreicher Abschied – es war ein schöner Tag. Der Ausbruch hat sich gelohnt...

Aufruf

Die GJU sucht ab dem 1. Juli 2003 eine/n Büroleiter/in für das Büro im Haus der Ungarndeutschen (1062 Budapest, Lendvay Str. 22).

Voraussetzungen:

- sehr gute Deutschkenntnisse
- Erfahrungen im Nationalitätenbereich und in der Jugendarbeit
- mindestens Abitur
- PC-Kenntnisse

Schriftliche Bewerbungen erwarten wir bis zum 5. Mai ans GJU-Büro 1062 Budapest, Lendvay Str. 22. Weitere Informationen bei Adél Halász unter der Telefonnummer 06/1- 269-1084.

Deutscher Kulturabend

Beim nächsten deutschen Kulturabend 5. Mai (Montag) um 17 Uhr im Vereinshaus (Budapest VI., Nagymező utca 49, II. 3., Tel: 269 17 11) führen wir ein Gespräch mit dem Gesandten der schweizerischen Botschaft, Dr. Rolf Stücheli, über die neutrale Lage der Schweiz in Politik, Wirtschaft, etc. Für die musikalische Auflockerung sorgt der Chor aus Wudigeß/Budakeszi.

Am 2. Juni (Montag) hält der Leiter der EU-Delegation in Budapest, Jürgen Köppen, ein Kurzreferat über die Folgen des EU-Beitritts Ungarns, vor allem hinsichtlich der Zukunft der Ungarndeutschen und ihrer Selbstverwaltungen. Musikalisch bestreitet der Chor aus Wetschesch/Vecsés das Programm. Nach jedem Kurzreferat folgt eine Diskussion in deutscher Sprache.

Machen Sie bitte Ihre Angehörigen auf die allmonatlichen deutschen Kulturabende am ersten Montag eines jeden Monats aufmerksam!

Rijekas Architektur

Unter dem Titel „Eine mitteleuropäische Stadt mit vielen Gesichtern – Die Architektur von Rijeka (Fiume) 1845-1945“ ist eine Ausstellung in der Budapester Galerie des Mitteleuropäischen Kulturinstituts eröffnet worden. Das Ausstellungsmaterial stammt aus der Sammlung des Museums für Moderne und Zeitgenössische Kunst in Rijeka und besteht aus etwa 50 Fotos von Damir Fabijanac, die das architektonische Erbe der Adria-Hafenstadt, eine einmalige Mischung aus mitteleuropäischen und örtlichen mediterranen Traditionen, vermitteln.

Das Museum von Rijeka hat einen erläuternden Text beigegeben, aus dem man erfährt, daß sich die Stadt nach dem kroatisch-ungarischen Ausgleich unter der Lenkung der ungarischen Regierung schlagartig entwickelte. Monumentale Gebäude entstanden im Zeichen des Historismus, der Sezession und des Modernismus, großenteils nach Plänen ungarländischer Architekten. Historistische Stilmerkmale weisen zum Beispiel der Regierungspalast (Baumeister: Alois Hauszmann), der Bahnhof (Franz Pfaff, die Marine- und die Handelsschule sowie Hochschulen (Gyula Sváb) auf.

Auch unabhängig von ungarischen staatlichen Baumaßnahmen wurden zahlreiche repräsentative Bauten geschaffen. Die Wiener Architekten Fellner und Helmer bauten das Stadtheater, und am Reißbrett des gebürtigen Triesters Giacomo Zammattio entstanden die Entwürfe für den Modello-Palast.

Der intensiven industriell-wirtschaftlichen Entwicklung und dem stürmischen Wachstum der Stadt setzten der Erste Weltkrieg und der Zerfall der Monarchie ein Ende.

1920 gelangte Fiume unter italienische Oberhoheit. In den darauffolgenden zwei Jahrzehnten wurden Hunderte von öffentlichen und Wohngebäuden im Zeichen des Funktionalismus errichtet.

Die Ausstellung ist bis zum 7. Mai geöffnet (Budapest VIII., Rákóczi út 15).

Bewerbungsaufruf Fachseminar für Winzer

Die Handwerkskammer Trier führt vom 7. bis 20. November 2003, in enger Zusammenarbeit mit der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und der Stiftung für wirtschaftliche Entwicklung und berufliche Qualifizierung (Bonn), für ungarndeutsche und ungarische Winzer einen Fachlehrgang durch.

Der Lehrgang hat zum Ziel, ein insbesondere auf Marketing und Weinvermarktung ausgerichtetes Fachwissen zu vermitteln. Ein weiteres Ziel ist die Entwicklung eines regionalen Vermarktungskonzepts, das insbesondere Qualitätsweine garantierten Ursprungs verkaufen helfen soll.

Themen des Seminars

1. Deutsches Weininstitut (DWI): Ziele und Aufgaben der bundesweiten Werbeinstitution für deutschen Wein; Schwerpunkt Werbung im In- und Ausland

2. Weinwerbung Mosel-Saar-Ruwer: Aufgaben und Ziele; Finanzierung; Gestaltung der nationalen Werbung

3. Vereinsstrukturen: Weinbau/Gastronomie; regionale Tourismuswerbung; Aufgaben und Ziele

4. Entwicklung von Konzepten für die regionale Weinwerbung: Ziele der regionalen Weinwerbung; Maßnahme; Finanzierung

5. Erstellung einer Machbarkeitsstudie für ein ungarisches Weinbaugebiet
Voraussetzung: Gute deutsche Sprachkenntnisse sind erforderlich. Besonders berücksichtigt werden Bewerber, die bereits in den vergangenen Jahren ein Fachseminar in Trier im Bereich Weinbau, Weintechnologie absolviert haben, und ein Weingut in Ungarn bewirtschaften.

Die Kosten der Weiterbildung, der Verpflegung und der Unterkunft werden vom Bundesministerium des Innern übernommen. Für die Hin- und Rückreise von Ungarn nach Deutschland müssen die Teilnehmer selbst aufkommen. Eine verkürzte Teilnahme ist nicht möglich.

Anmeldung: Bis spätestens **20. Mai 2003**, ausschließlich mit dem Vordruck in der Anlage, an die Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (1537 Budapest, Pf. 348).

Dem ausgefüllten Vordruck sind fachlicher Lebenslauf, Kopie der Belege über die Sprachkenntnisse beizulegen.

Anmeldung zur Fortbildung SEQUA-Fachseminar für Winzer 7. bis 20. November 2003

Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Anschrift (PLZ/Wohnort/Straße/Nr.): _____ Telefon: _____

Beruf: _____
Fachausbildung: _____

Deutschkenntnisse/Prüfungen: _____

Teilnahme an früheren Kursen zum gleichen Thema (Jahr/Kurs): _____

Teilnahme an anderen Kursen in Deutschland in den letzten fünf Jahren bzw. Absagen: _____

Ich nehme an dem ganzen Kurs teil, andernfalls bin ich verpflichtet, die finanziellen Folgen eines verkürzten Aufenthaltes bzw. einer Absage zu tragen.

Ort: _____ Datum: _____ Unterschrift: _____